

**Jakob
Bamberger
Nr. 43643
1913 - 1989**



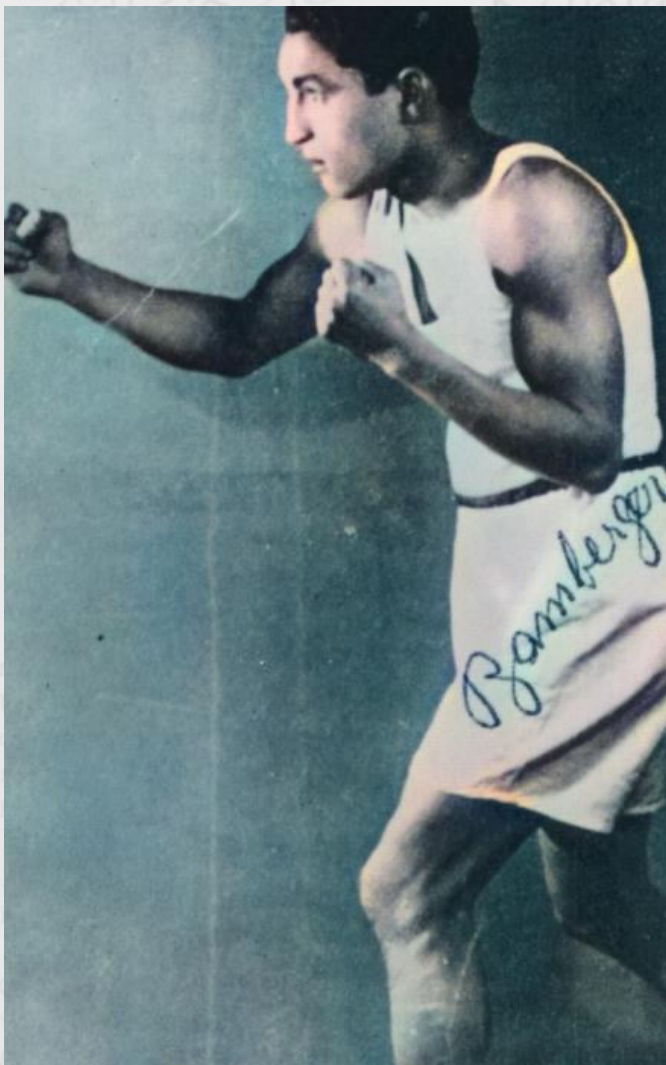
**„Ich war mein Leben
lang ein Kämpfer“**

Kindheit

Geboren wurde Jakob Bamberger am 11. Dezember 1913 in Königsberg (heute Kaliningrad, Russland) als Sohn der Sinti Maria und Julius Bamberger. Bei den Sinti war er vor allem unter seinem Spitznamen „Weidemann“ bekannt, später im Boxsport als „Jonny“. Er wuchs mit sieben Geschwistern auf, zu denen er eine enge Beziehung pflegte. Die Familie führte ein Wanderkino und sein Vater verdiente zusätzlich Geld durch einen Pferdehandel. Die wirtschaftliche Situation der Familie war gut, sodass sie 1933 in Frankenthal/Pfalz ein eigenes Haus kaufte. 1935 wurde der Familie der Betrieb des Wanderkinos verboten. Die Ausgrenzungen durch die Nationalsozialisten wurden im Alltag immer spürbarer.



Jakob Bamberger (links) mit Mutter und Geschwistern, ca. Ende der 1920er Jahre
(Foto: Mario Bamberger)



Jakob Bamberger als Boxer in den 1930er Jahren
(Foto: Dokuzentrum Heidelberg)

Seine große Leidenschaft

1933 begann Jakob Bamberger mit dem Boxen und entdeckte damit seine große Leidenschaft. Schon 1934 gehörte er zur Kernmannschaft für die Olympischen Spiele 1936, von denen er durch die Nationalsozialisten jedoch aus „rassischen Gründen“ ausgeschlossen wurde. Um seine Boxkarriere weiterzuverfolgen, musste er seine Familie verlassen und zog nach Frankfurt und später nach Würzburg, was ihm nicht leichtfiel. In Frankfurt arbeitete er von 1935 bis 1939 bei der Eisenbahn. „Das hat es noch nie gegeben in der Geschichte der Sinti, dass ein Junge weggeht von seinen Eltern, nur des Sportes halber [...] Ich habe furchtbar darunter gelitten, von meinen Leuten getrennt zu sein“ [Boström, S. 156], berichtete er nach dem Krieg. Auch wenn Jakob Bamberger bis 1940 zu den deutschen Spitzenboxern in der Kategorie Fliegengewicht gehörte, konnte er der zunehmenden Diskriminierung von Sinti und Roma im Sport nicht entkommen. 1938 und 1939 wurde er Vize-Meister seiner Gewichtsklasse, 1940 wurde er nur noch Dritter. Dazu sagte er: „Ich habe nicht nur gegen meine Gegner boxen müssen, ich habe auch den Ringrichter gegen mich gehabt, ich war ja als ‚Zigeuner‘ bekannt.“ [Boström, S. 157]

Konzentrationslager

Bereits ab 1940 begannen die NS-Behörden damit, die Familie Bamberger zu zerstören. Zunächst wurde der Vater verhaftet und in das KZ Dachau verschleppt. Das war für den Rest der Familie ein Warnsignal. Mit seiner Mutter und drei Geschwistern floh Jakob Bamberger in die Tschechoslowakei. Doch er wurde entdeckt, von seiner Familie getrennt, verhaftet und schließlich am 5. Januar 1942 in das Konzentrationslager Flossenbürg gebracht. Von dort transportierte ihn die SS rund ein Jahr später, am 9. Februar 1943, nach Augsburg, wo er Zwangsarbeit für die Firma Messerschmidt im Außenlager Haunstetten des KZ Dachau leisten musste. Wenige Tage später, am 14. Februar, wurde Jakob Bamberger offiziell in der Verwaltung des KZ Dachau mit der Nummer 43643 registriert. In den verschiedenen Lagern musste er schwere Misshandlungen durch die SS über sich ergehen lassen, u. a. insgesamt 75 Stock- oder Peitschenhiebe. Er überstand diese unmenschliche Folter, hatte aber sein Leben lang dadurch mit Rückenbeschwerden zu kämpfen.

Meerwassertrinkversuche

In Dachau musste Jakob Bamberger noch eine schlimmere Tortur erleben. Im Sommer 1944 wurde er für Meerwassertrinkversuche missbraucht, um festzustellen, welche Überlebensmöglichkeiten in Seenot beim Trinken von Meerwasser bestehen. Nach dem Krieg beschrieb er, dass etwa 40 Männer in einen Raum gesperrt wurden und kein Essen, sondern lediglich Salzmeerwasser bekamen. Er erinnerte sich an große, starke Sportler, die bereits nach vier oder fünf Tagen umfielen und aus dem Versuch genommen wurden. Durch seine - trotz der KZ-Haft - noch gute Kondition und sein trainiertes Sportlerherz hielt er die Versuche 14 Tage lang durch. Bereits in Dachau litt Jakob Bamberger jedoch unter starken Schmerzen in seiner Niere, die durch die Versuche verursacht wurden: „Schon in Dachau hatte ich die Schmerzen, habe aber nichts gesagt, habe mich immer zum Arbeitseinsatz gemeldet. Wir haben ja gesehen, was sie mit den Leuten gemacht haben, die nicht mehr arbeitsfähig waren [...], die kamen ja nicht mehr zurück.“ [Boström, S. 157]



Jakob Bamberger vermutlich in Mannheim, 1974
(Foto: Mario Bamberger)

Weiterleben

Nach dem Kriegsende handelte Jakob Bamberger mit Textilien. 1946 lernte er seine Frau kennen und heiratete diese noch im selben Jahr. Das gemeinsame Glück hielt aber nur kurz an: 1949 starb seine Frau an den Folgen ihrer KZ-Haft. Dieser Verlust traf Jakob Bamberger schwer. Sein Leben lang blieb er alleinstehend. Anfang der 1950er Jahre begann er wieder mit dem Boxen und erhielt vom Süddeutschen Box Verband das Goldene Ehrenabzeichen. 1954 gab er im Alter von 41 Jahren seine große Leidenschaft auf, denn die Nieren- und Rückenschmerzen wurden immer unerträglicher. Jakob Bamberger beantragte daraufhin Wiedergutmachung. Es dauerte mehr als 15 Jahre (!), bis ihm 1969 eine Entschädigung zuerkannt wurde. Mit einem körperlichen Schaden von 80% (1967 musste eine Niere entfernt werden) war er schwer von den Jahren im KZ gezeichnet. Eine Zeit lang betrieb er in Mannheim-Rheinau einen Kiosk. Angehörige beschrieben ihn als aufbrausenden, aber sehr mitfühlenden Menschen, der für seine Rechte und die seiner Mitmenschen immer einstand und Unrecht nicht ertragen konnte.



Jakob Bamberger beim Transport von „NS-Rasseakten“ zum Bundesarchiv, Tübingen 1981. Zuvor hatten er und eine Gruppe von Sinti den Keller des Tübinger Uni-Archivs besetzt und die Übergabe der dort deponierten Akten an das Bundesarchiv nach Koblenz verlangt.

(Foto: Dokuzentrum Heidelberg)

Befreiung

Am 17. November 1944 wurde Jakob Bamberger mit einem Häftlingstransport nach Buchenwald gebracht. Er konnte nicht ahnen, dass er dort seinen Vater wiederfinden sollte, der die zurückliegenden Jahre im Konzentrationslager überlebt hatte. Auf einem Todesmarsch von Buchenwald nach Flossenbürg wurden beide im Frühjahr 1945 von US-amerikanischen Soldaten befreit. Jakob Bambergers Mutter und eine Schwester waren hingegen ermordet worden.

Bürgerrechtsbewegung

In den 1970er-Jahren engagierte sich Jakob Bamberger in der Bürgerrechtsbewegung der deutschen Sinti und Roma. Ihre Verfolgung und Ermordung durch die Nationalsozialisten waren zu diesem Zeitpunkt immer noch nicht offiziell anerkannt. Viele Überlebende erhielten keine Wiedergutmachung, und Sinti und Roma litten weiterhin unter Vorurteilen und gesellschaftlicher Diskriminierung. Jakob Bamberger beteiligte sich an Protestaktionen, um daran etwas zu ändern, ob 1981 in der Universität Tübingen oder 1983 vor dem Bundeskriminalamt in

Wiesbaden. Mit Romani Rose, der ihm bei seinem Entschädigungsantrag geholfen hatte, und neun weiteren Sinti begann er am 4. April 1980 einen mehrtägigen Hungerstreik in der Evangelischen Versöhnungskirche auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Dachau. Als die zuständige Verwaltungsbehörde den Hungerstreik verbieten wollte, protestierte er dort. Später sagte er: „Da hätten diese Kerle in Bayern sich tatsächlich getraut, mir nach allem, was ich durchgemacht habe, zu verbieten, jetzt freiwillig ins Lager zu gehen.“ [Bamberger, S. 146] Der Hungerstreik sorgte in Westdeutschland und durch ein großes Echo weltweit dafür, dass die politische und gesellschaftliche Diskussion um die Anerkennung des Völkermords an den Sinti und Roma nach Jahrzehnten des Verdrängens in Gang kam. 1982 erfolgte schließlich dessen Anerkennung durch die Bundesregierung unter Kanzler Helmut Schmidt.



Jakob Bamberger mit Besuchern des Hungerstreiks auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Dachau, 1980 (Foto: Dokuzentrum Heidelberg)

Nachwort

Durch die Recherche zur Lebensgeschichte von Jakob Bamberger hatten wir die Möglichkeit, uns zum ersten Mal intensiv mit der Geschichte und Verfolgung von Sinti und Roma auseinanderzusetzen. Erschüttert hat uns, wie sehr auch heute noch Angehörige der Minderheit unter Ausgrenzung und Diskriminierung leiden. Der Kampf von Jakob Bamberger gegen Rassismus und Antiziganismus ist folglich noch nicht zu Ende „geboxt“. Eines ist jedoch sicher: Er kann nur gewonnen werden, wenn wir ihn gemeinsam kämpfen.

Noah Douglas Cara Janke Mia Purrucker
Gymnasium Englisches Institut Heidelberg

Mario Bamberger



Sinti demonstrieren gegen ihre Sondererfassung vor dem Bundeskriminalamt, Wiesbaden 1983. In der Bildmitte Jakob Bamberger in seiner ehemaligen KZ-Kleidung, rechts neben ihm mit einem Plakat Romani Rose. (Foto: Dokuzentrum Heidelberg)

Jakob Bamberger war stolz darauf, dass er jetzt, da er in Freiheit lebte, überhaupt die Möglichkeit hatte, für seine Rechte und die der anderen Sinti und Roma zu kämpfen. Die Bürgerrechtsarbeit war wichtig für ihn, um sich aktiv für eine bessere Zukunft auf Grundlage der Aufarbeitung und Freundschaft und nicht auf Grundlage des Hasses zu engagieren. Jakob Bamberger war Ehrenvorsitzender des 1982 gegründeten Zentralrats Deutscher Sinti und Roma. Er starb am 15. Februar 1989 in Plankstadt bei Heidelberg.



Jakob Bamberger, 1965 (Foto: Mario Bamberger)

Quellen

- Arolsen Archives: 115.3 DocID 5470837 bis 5470851, 116.1 DocID 130430599 und 118.1 DocID 10800301
- Interview mit Mario Bamberger in Heidelberg am 23.3.2023
- Interview mit Romani Rose in Heidelberg am 3.7.2023
- Boström, Jörg u.a.: Das Buch der Sinti. „Nicht länger stillschweigend das Unrecht hinnehmen“, Berlin 1991
- Bamberger, Jakob: Und mir wollten sie den Hungerstreik verbieten, in: Pogrom. Zeitschrift für bedrohte Völker, Nr. 80/81 (März/April 1981), Sonderausgabe Welt-Roma-Konferenz, hrsg. von der Gesellschaft für bedrohte Völker, Göttingen 1981, S. 144-146
- Zentralrat Deutscher Sinti und Roma (Hrsg.) „45 Jahre Bürgerrechtsarbeit deutscher Sinti und Roma“, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Heidelberg 2017
- <https://zentralratsintiundroma.de/zentralrat/geschichte-der-organisation/> zuletzt am 5.3.2024
- <https://www.sintiundroma.org/de/ausgrenzung-nach-1945/bu%CC%88rgerrechtsbewegung/rasseakten-uni-tu%CC%88bingen/> zuletzt am 5.3.2024
- <https://geocities.restorativland.org/~patrin/othervictims.htm> zuletzt am 5.3.2024
- Fotoaufnahmen: Mario Bamberger und Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg

Wir danken Mario Bamberger und dem Dokumentations- und Kulturzentrum/Andreas Pflock für die freundliche Unterstützung und Beratung.